

Dietmar Sous: „16:0“

## Als die Fußballer das Laufen lernten

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.07.2024

**Als Fußballsport noch jung und verwegen war, gelang der deutschen Mannschaft ihr höchster Sieg: 16:0 besiegte sie bei der Olympiade 1912 das Team des russischen Zaren. Sportliches, Politisches und Komisches verbindet Dietmar Sous in seiner Erzählung aus Sicht des deutschen Torhtters - einem hauptberuflichen Schornsteinfeger.**

Dies ist eine erfindungsreiche, skurrile kurze Erzählung. Der Titel „16:0“ weist zwar darauf hin, dass es sich um Fußball handelt, doch das ist nur der Aufhänger: Im Grunde geht es noch um etwas ganz Anderes. Das 16:0, mit dem die deutsche Nationalmannschaft im Olympischen Fußballturnier 1912 in Stockholm Russland besiegte, ist bis heute der höchste Sieg, der den Deutschen jemals im Fußball gelang. Die Umstände allerdings waren ziemlich bizarr. Die Russen waren untereinander heftig zerstritten, und Fußball spielte bei Olympia nur eine sehr untergeordnete Rolle. Generell war diese Sportart noch nicht sehr wohl gelitten. Die Fußballer, die als offizielle deutsche Vertreter nach Stockholm fuhren, repräsentierten also weniger das deutsche Kaiserreich, wie es sich selbst am liebsten sah, sondern eher eine Art „englische Krankheit“, etwas Proletarisch-Subversives.

Lehrreich und unterhaltsam

Dietmar Sous hebt diese Aspekte in seinem impressionistischen Prosamosaik heraus, und es ist kein kleines Kunststück, wie er Politisches und Sportliches verbindet, die komischen Aspekte des Wilhelminismus hervorhebt, lustige Einzelszenen erfindet und dabei, ohne jemals thesenhaft oder moralisch zu werden, untergründig auch kritische Aufklärung betreibt.

Dietmar Sous

16:0

Transit Verlag

93 Seiten

16,00 Euro

Der Schornsteinfeger im Tor

Sein Ich-Erzähler ist der Torwart Adolf „Adsch“ Werner, der mit Holstein Kiel 1912 Deutscher Meister wurde, dem Beruf des Schornsteinfegers nachgeht und jetzt die Reise nach Stockholm unternimmt. Seine Arbeit ist nicht romantisch, sondern ein Knochenjob, und

selbstverständlich ist er Mitglied bei den damals als linksradikal verschrienen Sozialdemokraten. In die atmosphärisch dichten Szenen aus Kiel spielen immer Politik und Liebe hinein, sehr differenziert und doch nur angedeutet. Alltagsdetails, gesellschaftliche Hierarchien und Wertemuster kommen zum Vorschein, und dabei hat die humorvolle Sprache, in der der Torwart das alles registriert, einen ganz eigenen Grundton.

### Zeitreise in die Stummfilmzeit

Der Autor Dietmar Sous bleibt immer innerhalb des Horizonts seiner Ich-Figur von 1912, das macht den Reiz des Textes aus. Es gibt keinerlei Augenzwinkern aus heutiger Sicht, dessen sich ein Journalist bei diesem Sujet automatisch befleißigen würde. „Adsch“ Werner, dessen historisches Vorbild 1975 im Alter von 88 Jahren in Kiel gestorben ist, rückt dem Leser hier als ein authentisch Wahrnehmender des Jahres 1912 vor Augen, mit all seinen Beschränkungen. Urkomisch, aber auch sehr analytisch ist seine Beschreibung der mitreisenden Funktionäre, des aristokratischen deutschen Abgesandten des Internationalen Olympischen Komiteés, der Unterschiede zwischen den fortschrittlichen Schweden und des verkrusteten pickelhaubentragenden deutschen Kaiserreichs, aber auch der damaligen Situation des Fußballs. Das hat viele Facetten. Gottfried Fuchs etwa, der bei jenem 16:0 zehn Tore schoss, bis heute deutscher Rekord, war ein Jude. Es gelang ihm, vor den Nazis zu fliehen, er starb 1972 im kanadischen Montreal. Dietmar Sous ist ein Kabinettstückchen gelungen, ein Slapstick: Er legt viele unbekannte historische Spuren frei und agiert dabei filmisch wie Charlie Chaplin.